Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 258 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Freitag, den 1. November | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1912

Hierzu eine Beilage.

Wehr zur See.

Der Balkankrieg nimmt gegenwärtig das allgemeine Interesse so in Anspruch, daß Vorgänge, die für unsere eigene Kriegsbereitschaft von Bedeutung sind, fast etwas der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entgehen scheinen. Wenn diese Aufmerksamkeit aber auch vielleicht etwas abgelenkt wird, so beschäftigen sich unsere Militär- und Marinebehörden pflichtgemäß und andauernd mit dem Ausbau unserer Wehrkraft zu Lande und zu Wasser. Es ist deshalb trotz oder auch gerade wegen der Kriegswirren auf der Balkanhalbinsel wohl am Platze, einen Blick auf die jüngste Vervollständigung unserer Marinerüstung zu werfen.

In glänzender Fahrt hat kürzlich das deutsche Marineluftschiff „L 1" eine Strecke von fast 1200 Kilometer zurückgelegt, wobei es 31 Stunden mit ständig volle Fahrt laufenden Motoren in der Luft blieb. Es hat sich damit als für seinen Zweck durchaus geeignet erwiesen; besonders wenn in Betracht gezogen wird, daß die Zeit ohne Landung bequem noch um etwa zehn Stunden verlängert werden konnte. Als Hauptzweck eines Marineluftschiffes muß nämlich die Beobachtung der feindlichen Seestreitkräfte in ihrer Entwicklung und dem Auslaufen bezeichnet werden und diese läßt sich nur erreichen, wenn ein Beobachter bereits vor Beginn der Feindseligkeiten auf seinem Posten ist. Das vermag ein Luftschiff von der Art des „L 1" sehr wohl schon jetzt auszuführen, da seine Luftdauer mindestens 40 Stunden beträgt, wovon man je 8 Stunden für Hin- und Rückfahrt rechnen kann, die bei einer Geschwindigkeit von 65 Kilometer pro Stunde einen ausreichend großen Aktionsradius gewähren. Selbstverständlich genügt nicht ein einzelnes Luftschiff für unsere Marine, sondern wir müssen mindestens drei Stationen in der Nordsee besetzen, und zur Ablösung nach je 24 Stunden für jede Station zwei weitere Luftschiffe und dazu drei als Materialreserve rechnen, so daß wir mindestens zwölf Luftschiffe bauen müssen, die mit Funkspruch usw. ausgestattet sind für 500 Kilometer Reichweite. In einer Höhe von etwa 3000 Meter hätten die Fahrzeuge sich zu halten, um möglichst selbst nicht gesehen zu werden und vor Beschießung sicher zu sein. Der einzige Feind, der ihnen dort gefährlich werden könnte, sind Flugfahrzeuge, die mit Sprengkörpern das Gas zur Explosion bringen, nachdem sie sich über das Luftschiff hinaufgeschraubt haben. Über diese Möglichkeit ist, wie das Oktoberheft der „Marine-Rundschau" berichtet, in England ein sehr lebhafter Disput entstanden, bei dem sich einer der bekanntesten Flieger, Graham White, sehr zugunsten der Flugapparate aussprach, die mit ihrer größeren Schnelligkeit und Steigkraft den Luftschiffen überlegen wären, während Leutnant Boothby, der sowohl mit Flugapparaten wie Lenkballons vertraut ist, den Luftschiffen die Palme zuerkannte. Und damit dürfte letzterer im Recht sein, zum mindesten was die Sicherheit und Genauigkeit der Beobachtungen und ihrer Übermittlung an die betreffende Kommandostelle anbetrifft. Das Flugfahrzeug wird stets nur eine begrenzte, sehr viel geringere Luftdauer besitzen als das Luftschiff, und ist bei Einsetzen von Nebel fast immer verloren, selbst als Hydroplan, d. h. wenn es auf dem Wasser schwimmen kann, wogegen das Luftschiff viel unabhängiger ist. Es kommt noch hinzu, daß ein Luftschiff auf seiner Höhenstation mit langsam gehendem oder sogar stillstehendem Motor arbeiten kann, während der Flieger den Motor nicht aussetzen lassen darf, zumal beim Steigen. Letzterer wird also wahrscheinlich vom Luftschiff viel eher gehört werden als umgekehrt, und die Besatzung des Luftschiffes kann sich auf den Kampf vorbereiten. Ferner wird das Treffen eines Luftschiffes in Fahrt mit Wurfgeschossen aus dem Flugapparat stets nur ein Zufall bleiben, so daß damit nicht ernstlich gerechnet werden muß. Hingegen kann ein Luftschiff sehr wohl Wurfgeschosse in Docks, Hafenanlagen usw. schleudern und zwar mit ziemlicher Aussicht auf Erfolg, da es seine Fahrt verlangsamen resp. zum Stillstand bringen kann.

Aus den voraufgeführten Gründen und einigen anderen, deren Aufzählung zu weit führen würde, befinden wir uns mit „L. 1" für Marinezwecke durchaus auf dem richtigen Wege, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß nicht unter Umständen auch ein Flugapparat sich einmal als brauchbar und nützlich erweisen kann.

Graf Bernstorff, Korv.-Kapt. a. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Die Zahl der Rittergüter in Westpreußen** beträgt nach einer neuen Zusammenstellung insgesamt 511. Davon entfallen auf den Regierungsbezirk Danzig 115 und auf den Regierungsbezirk Marienwerder 396. 414 Rittergüter befinden sich in deutschen und 97 in polnischen Händen. Die Gesamtgröße dieser 414 deutschen Rittergüter beläuft sich auf 341 340,51 Hektar, die der 97 polnischen Rittergüter auf 59 781,02 Hektar. Insgesamt verfügen die Rittergüter also über einen Besitz von 401 121,53 Hektar.

✚ Bei einer Schleppjagd in Danzig ist der **Deutsche Kronprinz vom Pferde gestürzt.** Der Unfall ereignete sich infolge eines Fehltrittes des Pferdes. Der Kronprinz zog sich einen Bluterguß im rechten Arm sowie Verletzungen im Gesicht und am Kopf zu. Er wurde sofort in seine Villa nach Langfuhr gebracht. Durch diesen Unfall ist er leider verhindert, an den Beisetzungsfeierlichkeiten der Prinzessin Rupprecht in München teilzunehmen. Der Kaiser wird sich durch den Prinzen Eitel Friedrich vertreten lassen. Das Befinden des Kronprinzen gibt zu Befürchtungen keinerlei Anlaß, ist vielmehr durchaus befriedigend.

✚ **Im Bundesrat scheinen Bedenken gegen das Petroleum-Monopol** geltend gemacht zu werden. In erster Linie soll es neben anderen Bundesstaaten Hamburg sein, das gegen den Entwurf in seiner jetzigen Form entschiedene Vorstellungen macht. Im Vordergrunde der Bedenken steht der Umstand, daß die Durchführung des Monopols ohne vorherige Verständigung mit der Standard Oil Co. kaum möglich erscheine. Auch andere Mängel des Projekts werden moniert. Von diesen Gesichtspunkten aus hat sich jedenfalls die Hamburger Handelskammer ablehnend zu dem Projekt gestellt, und es scheint, daß sich auch der Hamburger Senat in diesem Sinne im Bundesrat äußert.

Österreich-Ungarn.

✖ **Die Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses** ging Mittwoch unter außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln vor sich. Große Aufgebote von Polizei und Militär waren um das Parlamentsgebäude versammelt und verhinderten die oppositionellen, wegen ihres Verhaltens von den Beratungen ausgeschlossenen Abgeordneten am Eindringen. Als einziger Vertreter der Opposition war Graf Julius Andrassy im Hause anwesend. Er erklärte, das Haus sei in seiner heutigen Zusammensetzung nicht berechtigt, Beschlüsse zu fassen oder Gesetze zu geben. Das Verhalten des Präsidenten sei geschäftsordnungswidrig. Präsident Tisza und Ministerpräsident Lukacs widersprachen diesen Ausführungen energisch.

Großbritannien.

✖ Im Unterhause ließ die Regierung dem deutschfeindlichen **Lord Roberts eine wohlverdiente Abfuhr** zuteil werden. Auf eine Anfrage bezüglich der bekannten Tischrede des alten Feldmarschalls erklärte Staatssekretär Grey: „Es sind bei uns von seiten Deutschlands keine Vorstellungen gemacht worden. Ich muß den Gedanken durchaus ablehnen, es könnte eine Regierung bei einer anderen offizielle Vorstellungen erheben wegen unkluger und provozierender Reden, die in Deutschland oder England von Personen gehalten worden sind, die nicht in der Lage sind, die Politik ihrer Regierungen zu beeinflussen. Auch der Staatssekretär im Kriegsamt Oberst Seely wurde wegen desselben Gegenstandes interpelliert. Seely antwortete, er glaube nicht, daß er der Erklärung Greys noch etwas Wesentliches hinzufügen könne.

Rußland.

✖ Hier sind seit einiger Zeit wieder arge **Kriegshetzereien** im Gange, die der Politik Ssasanows leicht verderblich werden können. Dagegen nimmt nun der alte Politiker Fürst Meschtscherski in einem Zeitungsartikel Stellung, in dem er u. a. sagt: „Für alle, die ihr Vaterland ernsthaft lieben, ist der Augenblick eingetreten, ernsthaft über dessen Beziehungen zu dem von Geschäftsleuten und Abenteurern entfachten Balkankriege nachzudenken. Hierbei handelt es sich bei uns durchaus nicht um die Interessen der slawischen Völker, die den Krieg begonnen haben, denn sie gehen das russische Volk nichts an, sondern es handelt sich um die allerbrennendsten und ernstesten Interessen Rußlands, dem ein unerbittlich grausames Schicksal in Person prinzipienloser Schwätzer eine tödliche Gefahr bereitet . . . Die öffentliche Meinung — was ist das für eine öffentliche Meinung? Die Herren, die das heilige Blut des russischen Soldaten brauchen, um dadurch andere Ströme von Blut zu entfesseln; die Moskauer Pfeffersäcke und Dickbäuche, die ihre Arbeiter mit Abfällen füttern, aber in der Rolle von Slawophilen groß tun; alle möglichen Vagabunden, die wenigstens kurze Zeit auf fremde Mittel als Freischärler gut leben wollen; alle, die den Krieg aber als Unterbrechung der Langeweile brauchen, und schließlich die, die den Untergang der russischen Monarchie wünschen . . . Das ist die öffentliche Meinung, die sich heute erregt, schreit und aktive Einmischung Rußlands in die Balkanereignisse fordert!"

✖ **Mittwoch wurden die Dumawahlen zweiten Grades** in sämtlichen Gouvernements des europäischen Rußlands beendet. Die Partei der Rechten erzielte die Majorität der Wahlmänner in 20 Gouvernements, die Nationalisten und Oppositionellen erhielten je acht Gouvernements. In 15 Gouvernements hängt der Ausfall der Wahl von den Wahlmännern der Oktobristen ab. In Sibirien, im Kaukasus und in Polen siegten die nationalen Oppositionsparteien.

Tat er das Rechte?

Roman von A. v. Trystedt.

55 (Nachdruck verboten

Fortsetzung

Wenn ein liebendes Frauenherz monatelang, Stunde um Stunde vergeblich auf den Schritt eines Mannes wartet, dem die Pulse stürmisch entgegenklopfen, so läßt die Hoffnung, daß er doch noch kommen werde, sich wohl nie ganz ersticken.

So war es auch Asta ergangen. Sie hatte gehofft, gezweifelt und gewartet.

Als vor Monaten auf ihre Einladungen stets nur ablehnende Antworten kamen, da wußte sie anfangs vor Schreck und Trauer nicht, was sie beginnen, womit sie die Zeit ausfüllen, sich über die Oede des Daseins hinwegtäuschen sollte.

Aber verloren gab sie Graetz trotzdem nicht. Was ihn auch fernhalten mochte, eines Tages würde er zu ihr zurückkehren — von Sehnsucht getrieben.

Sie hatte recht behalten. Er war da. Schon das Geräusch seiner Schritte beseligte sie. Am liebsten wäre sie ihm entgegengeflogen, hätte sich an seine Brust geworfen und geweint und gelacht. Aber sie wußte sich zu beherrschen.

Nur ein paar Schritte ging sie ihm entgegen, mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit streckte sie ihm beide Hände hin, von denen die weißen Tüllärmel weit zurückfielen, so daß der reizende Unteram sichtbar wurde.

„Eigentlich müßte ich wohl schelten," sagte sie, es klang wie Lachen aus ihrer Stimme, doch verhaltene Tränen klopften darin, „aber ich will zunächst hören, was Sie veranlaßte, eine treue, erprobte Freundin so unverzeihlich zu vernachlässigen, und dann sollen Sie Ihre Strafe haben."

Entzückt lauschte er den melodischen Tönen. Seit Monaten hatte er keine weiche Frauenstimme gehört. Nun war der Zauber um so größer, der von dem lose fließenden Tüllgewande, dem blonden, schimmernden Frauenhaar, den leuchtenden blauen Augen ausging.

„Ich könnte mich selbst dafür hassen," sagte Martin aufrichtig, „daß ich mich so lange Zeit aus Ihrer Nähe verbannte. Als einzigen Grund kann ich nur angeben, daß ich mit Arbeiten überhäuft war und noch bin. Aber heute im Morgengrauen kam mir so lebhaft die Erinnerung an Hans Ohnesorge und seine arme, junge Frau, und das Verlangen, mit Ihnen von den Toten und alten Bekannten zu plaudern, daß ich nicht widerstehen konnte. Wenn ich zur unrechten Zeit komme oder störe, so bitte ich tausendmal um Vergebung, des Ueberfalles wegen, und komme zu gelegener Stunde wieder."

„Nein, Sie stören mich ganz und gar nicht, sondern sind mir im Gegenteil herzlich willkommen. Aber daß ich Ihren Besuch nur den Toten und alten Bekannten zu danken habe —"

„Seien Sie barmherzig, Baronin! Sie haben mir stets so viel Güte erwiesen, daß ich nur in hoher Verehrung, nur mit dankerfülltem Herzen Ihrer gedenke. Ich wäre untröstlich, wenn ich Anlaß zu Mißverständnissen gäbe. Ueben Sie, bitte, Nachsicht. Ich bin kein Salonheld, und gerade im letzten Halbjahr habe ich mir jeden geselligen Verkehr versagt."

„Es war so strenge nicht gemeint, Herr Graetz. Auch mich verlangt es, mit Ihnen von unseren gemeinsamen Freunden zu sprechen. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir ein wenig in den Garten. Inzwischen kann das Mädchen hier den Frühstückstisch zurechtmachen. . . . Wie doch die Zeit vergeht! Nun ruhen Ohnesorges schon länger als ein Vierteljahr unter der Erde."

Asta nahm Martins Arm und führte ihn durch den großen, wohlgepflegten Garten, in dem es nach Rosen und Reseden duftete.

Die Baronin hatte auf ihre Kosten das unglückliche Ehepaar Ohnesorge bestatten lassen und auch, was an kleinen Schulden vorhanden war, beglichen.

„Bei Therese Lamprechts Verlobung strahlte Anni noch vor Glück und Gesundheit," sagte Asta wehmütig, „wer hätte wohl gedacht, daß ihr Ende so nahe sei."

„Wie geht es — Frau Therese?" fragte Martin stockend.

Die Baronin sah plötzlich sehr hochmütig aus. „Von Frau Groß weiß ich gar nichts. Wir sind nicht gerade als Freundinnen geschieden."

„Wie kam das?" staunte Graetz, „ich glaubte Sie im besten Einvernehmen mit Therese, Sie, Baronin, hatten doch wohl Verständnis für Thereses reiches Gemüt."

Asta errötete, denn sie hatte ihre Gesellschafterin in der letzten Zeit nicht gut behandelt, vielmehr sie durch Launen gequält und es sie fühlen lassen, daß eine Herrin neben ihr war.

Therese hatte es denn auch zuletzt durchgesetzt, daß die Hochzeit in einem Hotel gefeiert wurde, trotzdem Asta den Wunsch geäußert hatte, daß die Vermählung in ihrer Villa festlich begangen werden solle.

„Erst nach Fräulein Lamprechts Verlobung erfuhr ich," berichtete die Baronin, „daß Fräulein Lamprecht die Tochter des betrügerischen Bankdirektors ist, der sich durch Selbstmord seinen irdischen Richtern entzog. Nun wurde mir manches im Wesen des jungen Mädchens klar, was mir früher seltsam erschien. Sie konnte recht unbequem im Verkehr sein. Hochmut und Anmaßung liegen ihr im Blute."

„Therese wird leicht mißverstanden," beschwichtigte Martin, „sie zeigt nicht gern, was in ihr vorgeht, und in dem Bemühen, Schmerz und Trauer zu verbergen, wirkt sie dann kalt und hochmütig. In Wirklichkeit ist sie tapfer und treu, und wenn es anders scheint, sind die Verhältnisse schuld daran."

Er sah nicht Astas Bestürzung, nicht ihren weichen, schmelzenden Blick, der nach einem zärtlichen Wort von ihm verlangte. Er sprach in einemfort von Therese, nur ihr Bild schien ihn zu beschäftigen.

Asta blieb plötzlich vor einem Blumenbeet stehen und bückte sich, um ein paar Nelken zu pflücken. Eine der glühend roten Blüten befestigte sie im Knopfloch von Martins Gehrock mit einer überaus anmutigen Bewegung.

Ein ermunterndes Lächeln umspielte ihre zarten Lippen, denen ein leiser Seufzer entfloh. Süße Hingebung prägte sich in ihrem ganzen Wesen aus. Sie zeigte Martin so offenkundig, daß sie ihn liebe und nur auf den Moment warte, wo sie sich in seine Arme schmiegen dürfe, daß er verstehen mußte, was in ihr vorging.

„Therese ist reich und gut verheiratet," fuhr die Baronin fort, „sie hat das große Los gezogen und fragt viel nach ihren alten Freunden. Wozu wollen wir uns mit ihr beschäftigen! Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen in der langen Zeit ergangen ist, es interessiert mich weit mehr."

Sie waren Seite an Seite weitergeschritten, Asta hatte sich ganz zutraulich an Martins Arm gehängt, sich mit denselben roten Nelken, ihren Lieblingsblumen geschmückt, wie ihn, um dessen Zuneigung sie ihre stolze Zurückhaltung vergaß.

Martin aber sah mit nachdenklichem Ernst auf sie nieder. Er wollte sie über seine wahren Empfindungen nicht im Unklaren lassen.

„Gnädige Frau," sagte er mit vibrierender Stimme, „Therese war meine erste und einzige Liebe. Ich hatte mich damals mit ihr verlobt, als ihres Vaters Existenz zusammenbrach. Da ich selbst noch keine Lebensstellung hatte, gab ich ihr das mir gegebene Wort zurück. Ehe Therese sich mit Groß verlobte, bat ich sie, mir anzugehören, doch mit aller Entschiedenheit wies sie mich zurück, aus welchem Grunde, darüber grüble ich vergeblich. Sie ist die Frau eines anderen geworden, aber ich liebe sie doch, werde nie aufhören, sie zu lieben. Und ich weiß, in ihrem

Nordamerika.

× **Der amerikanische Vizepräsident Sherman liegt im Sterben.** Sein Befinden hat sich erheblich verschlechtert und man erwartet stündlich sein Ableben. Sherman leidet an einer schweren Nierenkrankheit, zu der sich eine bedenkliche Herzschwäche gesellt hat. Er sollte gerade wieder als Kandidat für den Posten eines Vizepräsidenten aufgestellt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Okt. Der neue Botschafter in London, Fürst Lichnowski, ist heute nach England abgereist.

Berlin, 30. Okt. In der Spionage-Affäre des russischen Hauptmanns Kostewitsch findet die Hauptverhandlung am 14. November vor der Berliner Strafkammer, der die Sache überwiesen worden ist, statt.

Greifenberg (Pommern), 30. Okt. Für die durch den Tod des Abgeordneten v. Normann notwendig gewordenen Nachwahlen im Wahlkreise Greifenberg-Cammin sind von konservativer Seite Justizrat Grundmann (Treptow) als Landtagskandidat und Graf v. Flemming-Basenthin als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

München, 30. Okt. Die Kammer der Reichsräte hat den Gesetzentwurf über den Kriegszustand einstimmig debattelos angenommen.

London, 30. Okt. Die Peruvian Amazonas Co. hat vor dem hiesigen Gericht ihre Auflösung beantragt. Der Antrag ist u. a. mit den Grausamkeiten begründet, die gegen eingeborene Arbeiter in Peru verübt worden sind.

Petersburg, 30. Okt. Die russische Regierung zieht die Schließung der Grenzen für Hornvieh in Erwägung. Damit würde die wichtigste Maßnahme gegen die Fleischteuerung in Deutschland hinfällig werden.

Hof- und Personalnachrichten.

* **Im Befinden des Deutschen Kronprinzen, der auf der Schleppjagd gestürzt ist, ist eine Besserung eingetreten. Der Heilungsprozeß nimmt einen normalen Verlauf.**

* **In der Theatinerkirche zu München fand Donnerstag die feierliche Beisetzung der Prinzessin Rupprecht von Bayern statt. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Eitel-Friedrich von Preußen erschienen. Ferner wohnten der Feier bei die sämtlichen Mitglieder der königlich bayerischen Familie, der König von Belgien, der Graf von Torring, Erzherzog Franz Salvator als Vertreter des Kaisers von Österreich und viele andere Fürstlichkeiten.**

* In Göttingen ist der frühere Präsident des Reichsgesundheitsamtes Geheimrat Dr. Karl Köhler gestorben. Der Verstorbene wurde 1847 in Celle geboren. 1881 wurde er zum Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes ernannt, dem er bis 1905 vorstand.

* Der russische Thronfolger sieht nach den neuesten Meldungen seiner baldigen Genesung entgegen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(90. Sitzung.) *Ts.* Berlin, 31. Okt.

Heute setzte das Haus die Besprechung der polnischen Interpellation wegen der Enteignung fort. Abg. Graf Praschma (Z.) wandte sich nachdrücklich

gegen die Enteignung

und die ganze Ostmarkenpolitik der Regierung, die ein Beweis ihrer Schwäche gegen die Macht des Geldes sei. Durch die Loslösung der Polen von der Scholle erwachse erst eine Gefahr für den Staat. Wenn man die Grundbesitzer von der Scholle in die Städte und in die Arme des Kapitalismus treibe, so greife man die Grundlagen des christlich-konservativen Staates an. Deshalb müsse er aus deutschnationalen Gründen die Regierung davor warnen, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Noch sei Zeit dazu. Außerdem habe die Enteignung auch große Bedenken wegen unseres

Verhältnisses zu Österreich.

Minister v. Dallwitz wies die Vorwürfe gegen die Regierung zurück. Die Politik der Regierung in den Ostmarken sei nicht Sache der persönlichen Empfindung, sondern das Produkt einer notwendigen Konsequenz, deren Wurzeln in der wirtschaftlichen Entwicklung liegen. Die Regierung verfolge ein doppeltes Ziel, einmal die

Heranziehung der polnischen Bevölkerung,

zum zweiten die Zurückweisung der immer weiter um sich greifenden polnischen Propaganda. Wenn die Verhältnisse sich so weit zugespitzt hätten, so trage die Verantwortung dafür der Haß, mit dem die polnischen Agitatoren und die polnische Presse die polnische Bevölkerung von der deutschen abzuwenden versuche. Zu ihrem Vorgehen sei die Regierung nicht durch das Drängen anderer Elemente, sondern durch die Entwicklung der Verhältnisse veranlaßt worden.

Als der Minister seine Ausführungen beendete, ertönten aus den Reihen der Polen wieder stürmische Pfui-Rufe, worauf Präsident Graf Schwerin-Löwitz die Polen ermahnte, derartige, der Würde der Verhandlung nicht entsprechende Zwischenrufe zu unterlassen. Sie würden ihrer Sache am besten dienen, wenn sie dahin mitwirkten, daß die Verhandlungen ruhig und leidenschaftslos verliefen.

Im Sinne des Grafen Praschma sprachen noch die Abgg. Dr. Pachnicke (Vp.), Dr. v. Tramczynski (Pole), Borchardt (Soz.) und Nissen (Däne), und dann wurde die Besprechung geschlossen. Nachdem dann noch eine Anzahl Petitionen von Beamten erledigt waren, wurde die Sitzung bis zum Montag vertagt.

Vom Kriegsschauplatz.

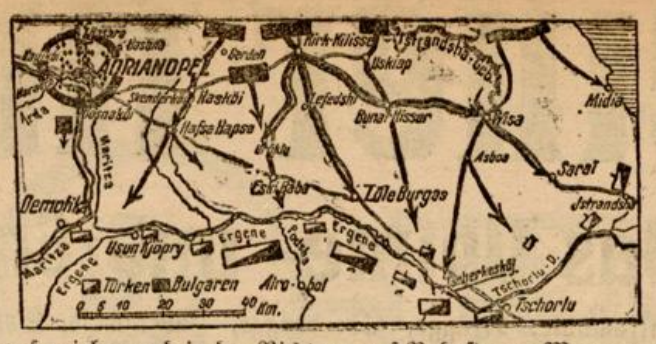
Das gewaltige Ringen am Ergene-Fluß neigt sich dem Ende zu. Soweit sich bis Donnerstag abend übersehen ließ, scheinen sich die Bulgaren wieder bedeutend im Vorteil zu befinden und die Türken zurückgedrängt zu haben. Die Aussichten der Türken waren entschieden günstig. Sie waren zunächst wieder zur Offensive übergegangen und außerdem an Zahl den Bulgaren nicht unbeträchtlich überlegen. Sie scheinen jedoch ihre Vorteile nicht genügend ausgenutzt zu haben.

Die Türken auf dem Rückzuge.

Die ersten Meldungen aus Konstantinopel lauteten freudig und sehr siegesgewiß. Jetzt verlautet von dort nichts mehr, wohl aber kommen Meldungen, allerdings private, von der anderen Seite, nach denen es den Türken ziemlich schlecht ergeht:

Sofia, 31. Okt. **Nach zweitägigem Kampfe hat die bulgarische Armee einen vollständigen Sieg über die Hauptstreitkräfte des türkischen Heeres davongetragen. Die Türken zogen sich in völliger Unordnung zurück. Lüle-Burgas ist von den Bulgaren eingenommen worden.**

Am heftigsten soll der Kampf bei Lüle Burgas getobt haben. Nicht einmal die Dunkelheit vermochte Einhalt zu tun. Der hier stehende westliche türkische Flügel soll völlig



aufgerieben und in der Richtung auf Rodosto am Marmara-Meer zurückgeworfen worden sein. Auf ihrem andern Flügel behaupten sich die Türken, scheinen dort sogar einige Erfolge aufweisen zu können. Ob diese allerdings die Schlappe auf der anderen Seite ausgleichen, ist zum mindesten fraglich.

*

Immer vorausgesetzt, daß diese Meldungen sich in vollem Umfange als richtig erweisen, wäre die Lage der Türken jetzt eine verzweifelte. Eine weitere Verteidigungslinie bietet sich ihnen nur noch dicht vor den Toren Konstantinopels bei Cataldza, wo sich einige zwanzig Forts, darunter fünf moderne befinden. Hier könnte der bulgarische Vorstoß immerhin so lange aufgehalten werden, bis Intervention der Mächte einsetzt. Ob die Türken jedoch überhaupt noch in diese Stellung hineinkommen, ist außerdem fraglich, denn die Vermutung liegt nahe, daß ihre Hauptmacht in der Richtung auf Rodosto von dem Wege nach Konstantinopel abgedrängt wird. Geschieht das, dann ist ihr Schicksal besiegelt und König Ferdinand von Bulgarien kann schon bald in Konstantinopel einrücken. Allerdings meldet das türkische Kriegsministerium, daß das in Wisa kämpfende Armeekorps große Nachschübe erhalten habe. Inwieweit dadurch sich das Schicksal wenden kann, vermag man im Augenblick nicht abzusehen.

*

Niederlage der Montenegriner.

Den Montenegrinern geht es nicht mehr so gut wie zu Anfang des Feldzuges. Sie holen sich vor Skutari, dessen Fall sie schon so oft weissagten, blutige Köpfe:

Wien, 31. Okt. **Die Montenegriner haben bei Berdica und Truschi in der Bojana-Ebene eine Niederlage erlitten.**

Damit ist das südliche Vorfeld von Skutari von Montenegrinern frei. Die vor der Stadt Skutari befindliche alte Venezianerbrücke ist auf Befehl des Kommandanten in die Luft gesprengt worden. Endlich hat es der große kriegerische Volksstamm der Miriditen abgelehnt, sich den Montenegrinern anzuschließen, so daß die Lage der Montenegriner keine sonderlich günstige ist.

Der griechische Vormarsch.

Wie aus der beigegebenen Karte zu ersehen ist, haben die Griechen ihren Vormarsch in zwei Kolonnen durchgeführt. Diese marschierten zunächst ziemlich parallel auf Kozani und Servia. Dann wandten sie sich scharf nach



Nordosten mit der direkten Orientierung auf Saloniki. Die bisher getrennt marschierenden beiden Heeressäulen vereinigten sich bei Vezzia. Dort wird anscheinend den Truppen eine kurze Erholung gegönnt, um dann mit frischen Kräften auf Saloniki selbst vorzustoßen.

*

Sultan Abdul Hamid auf der „Loreley".

Den Ex-Sultan Abdul Hamid wähnte man längst in Konstantinopel, bis jetzt auf einmal die überraschende Kunde kommt, daß er noch in Saloniki ist. Indessen ist er den Türken dort angesichts der vorrückenden Griechen nicht mehr sicher genug. Er wird daher nunmehr nach Konstantinopel übergeführt. Das ist nun aber gar nicht so einfach — wegen der griechischen Kriegsschiffe. Die türkische Regierung hat sich daher nach fremder Hilfe umsehen müssen und sich an Deutschland gewandt. Auf ihre Bitte hin hat dann Kaiser Wilhelm verfügt, daß sich das deutsche Stationsschiff in Konstantinopel nach Saloniki begibt, um Abdul Hamid abzuholen, der einen Palast am Bosporus beziehen soll.

*

Verschiedene Meldungen.

Athen, 31. Okt. Wie amtlich hier bekannt gegeben wird, haben die griechischen Truppen gestern Grevena besetzt, ohne Widerstand zu finden.

London, 31. Okt. Nach einer Privatmeldung sollen 30 000 Türken an der bulgarischen Küste am Schwarzen Meer gelandet worden sein.

Konstantinopel, 31. Okt. Hier ist man der Ansicht, daß der Zeitpunkt für die Anbahnung von Friedensverhandlungen gekommen ist.

Sofia, 31. Okt. Die türkischen Truppen von Adrianopel machten mehrere Ausfälle nach verschiedenen Richtungen, wurden aber überall von den Bulgaren zurückgeschlagen.

Athen, 31. Okt. Die Stadt Metzowo in Epirus ist von den Türken in Brand gesteckt und durch Feuersbrunst vernichtet worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 1. November 1912

1766 Österreichischer Feldmarschall Franz Graf Radetzky in Trzebnitz geb. — 1809 Rechtslehrer Georg Beseler in Rödemis bei Husum geb. — 1831 Schriftsteller Julius Stettenheim in Hamburg geb. — 1846 Schwedischer Dichter Esaias Tegnér in Wexiö gest.

□ **Kartoffelfeuer.** Wenn man jetzt hinaus in die freie Natur wandert, um frische Luft einzuatmen, so wird man in der jetzigen Zeit gar oft enttäuscht. Denn über Wald und Feld lagert ein eigentümlich unangenehm riechender Rauch, der nicht nur unser Geruchsorgan beleidigt, sondern auch den Wert der frischen Luft für unsere Lungen aufhebt. Wenn wir Umschau halten, so finden wir, daß die sogenannten Kartoffelfeuer die Ursachen sind, und zwar glauben wir die Beobachtung gemacht zu haben, daß sie jetzt weit häufiger angezündet werden und weit mehr ihre unangenehme Wirkung entfalten als früher, weil die größeren Güter ihre Kartoffelfelder parzellieren und an die kleineren Leute pachtweise zum Abernten abgeben. Das feuchte oder halbtrockene Kraut verursacht dann den beißenden, unangenehmen Rauch, der sich über die Felder hinzieht. Ob das Anzünden mit altheidnischen Sitten und Gewohnheiten zusammenhängt, ob namentlich damit den Göttern eine Dankesspende dargebracht werden sollte, läßt sich heute nur noch vermuten. Gegenwärtig sind jedenfalls die Kartoffelfeuer nichts weiter als eine Spielerei, und nicht einmal eine ungefährliche, denn man ist versucht, in der Glut des angezündeten Haufens Kartoffeln zu braten, um sie mit Salz zu verzehren. Da das in erster Linie ein Vergnügen der Kinder ist, die in jugendlichem Übermut um das Feuer herumlagen, so wird man zugeben müssen, daß bei nur geringer Unvorsichtigkeit die Kleider Feuer fangen können, und so das Leben der Kinder gefährdet ist. Daher brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir jedes Jahr von solchen durch Kartoffelfeuer verursachten Unglücks- oder gar Todesfällen hören. Wir haben nach den Zeitungsberichten den Eindruck gewonnen, als ob derartige Fälle in Zunahme begriffen sind, ein Grund, um Eltern und — Behörden darauf hinzuweisen.

—* Letzte Sonderzüge zur Städte-Ausstellung in Düsseldorf. Die Königlichen Eisenbahndirektionen haben sich nochmals entschlossen nächsten Sonntag, den 3. November Sonderzüge von Dortmund über

Wanne	morgens	8,05
Bochum (Süd)	"	8,47
Hagen	"	8,46
Lennep	"	8,48

fahren zu lassen. Dies außerordentliche Entgegenkommen der Eisenbahnbehörde beweist, wie hoch die Bedeutung der Ausstellung anerkannt wird und es ist zu hoffen, daß von dieser nochmals am letzten Tage der Ausstellung gebotenen günstigen Gelegenheit großer Gebrauch gemacht wird.

= **Halver,** 1. November. Der in diesen Tagen den einzelnen Wehren zugehende Jahresbericht der Feuerwehr-Unfall-Hilfskasse der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät in Münster für das Jahr 1911/12 ist für die Oeffentlichkeit in vieler Hinsicht interessant. Die Beiträge werden bekanntlich von den Städten bezw. Aemtern bestritten, während die Wehrleute beitragsfrei bleiben. Für jedes Mitglied werden in Gemeinden bis zu 10000 Einwohnern 90 Pfg., in Gemeinden bis zu 20000 Einwohnern 1,50 Mark und darüber 2,50 Mark gezahlt. Die gesamten Beträge belaufen sich auf 39662,01 Mark, wozu die Provinzial-Feuersozietät noch 10087,65 Mark hinzuzahlt, also zirka 1/4 der Beiträge leistet. An Krankengeldern, Renten, einmaligen Abfindungen und Kurkosten sind im letzten Jahre 33785,99 Mark gezahlt worden; in dieser Summe sind noch Posten für Unfälle aus früheren Jahren, bis zum Jahre 1885 zurück, enthalten. Bei zeitweiser Erwerbsunfähigkeit wird für Verheiratete ein Krankengeld bis zu 6 Mk. täglich und für einen Unverheirateten bis zu 4.50 Mk. täglich gezahlt. Seit Gründung der Kasse am 1. Januar 1885 sind bis Ende März 1912 im ganzen 483385, Mk. gezahlt worden, wozu die Feuer-Sozietät 152151,89 Mk. beigesteuert hat. Wieviel Tränen sind mit diesem Gelde getrocknet, wieviel Not und Elend gelindert worden. Der Bestand beträgt zur Zeit 673 Wehren mit 34911 Mitgliedern, neu beigetreten sind im Laufe des letzten Jahres 46 Wehren mit 1900 Mitgliedern. Auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt, ergibt sich folgendes Bild: Münster umfaßt in 10 Kreisen 127 Wehren mit 7864 Mitgliedern; der stärkste Kreis ist Recklinghausen mit 31 Wehren. Minden umfaßt in seinen 10 Kreisen 136 Wehren mit 6425 Feuerwehrleuten. Hier ist der stärkste Kreis Herford mit 38 Wehren. Obenan steht natürlich der industrie- und volksreiche Regierungsbezirk Arnsberg. Er zählt in 20 Kreisen (mehrere Stadt- und Landkreise sind zusammengezogen aufgeführt) 395 Wehren mit 20214 Mitgliedern. Als erster fungiert hier der Kreis Hamm mit 61 Wehren, dem der Kreis Soest mit 51 und als dritter unser Kreis Altena mit 44 Wehren folgt. Was die Gemeinde Halver anlangt, so ergibt sich folgende Reihenfolge: Carthausen 63, Schalksmühle 55, Ehringhausen 54, Halver 48, Bommert 37, Buschhausen 32. Wenn einerseits das fortwährende Gründen neuer Wehren auch an den kleinsten Orten im Interesse des Schutzes das Nationalvermögen mit Freuden zu begrüßen ist, so ist es anderseits auch erfreulich, wenn für die wackeren Männer, die sich selbstlos in den Dienst der Nächstenliebe stellen, durch Kranken-Invaliditäts- oder gar Todesfallversicherung gesorgt wird.

Abonnements-Bestellungen

werden von unseren Boten, bei den Postanstalten und in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

+ **Halver,** 1. November. Bekanntlich tritt am 1. Januar n. J. das Versicherungsgesetz für Angestellte in Kraft. Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für diese Versicherung findet am nächsten Sonntag, den 3. November, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags statt. Im hiesigen Bezirk wird gewählt: in Halver im Sitzungssaale des Amtsgebäudes; in Kierspe im Hotel Berliner Hof; in Meinerzhagen bei Gastwirt Emil Borlinghaus; in Werdohl im Hotel zur Post; für den Amtsbezirk Lüdenscheid in Lüdenscheid in der Erholung, Sauerfelderstr. 17. Wahlberechtigt ist jeder über 21 Jahre alte Versicherungspflichtige. Als Legitimation ist die Versicherungskarte mit zur Stelle zu bringen. Die Wahl erfolgt per Stimmzettel. Für den Bezirk Halver, Kierspe, Meinerzhagen, Oberbrügge sind in einer, vor einiger Zeit abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung folgende Personen vorgeschlagen: Heinrich Filling, Prokurist, Oberbrügge; Heinrich Fianera, Buchhalter, Halver; Hugo Kappel, Korrespondent, Meinerzhagen; Hugo Asbeck, Buchhalter, Oberbrügge; Gustav Steinmeister, Buchhalter Halver; Karl Haarmann, Korrespondent, Meinerzhagen; Emil Borth, Handlungsgehilfe, Oberbrügge; Fritz Peters, General-

Innersten gehört auch mir ein verborgener Platz für alle Zeit — Therese wird mich nie vergessen, wie auch ich sie nicht vergessen kann."

Graetz sah das Erbleichen der Baronin, fühlte das Zittern der schmalen, weißen Hand, die so zutraulich auf seinem Arm ruhte. Er zürnte sich selbst, daß er ihr so bitter weh getan, und doch konnte er nicht anders handeln.

Mit scharfem Schnitt hatte er ein Band zerstört, das auf die Dauer nur lästig werden konnte — beiden Teilen.

Nun war es geschehen, die Wunde schmerzte, aber sie konnte heilen und vernarben — die allbarmherzige Zeit ist eine Trösterin, der keiner ganz widerstehen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Agent, Halver; Alb. Kleine, Buchhalter, Kierspe-Bhf. Die Versicherungspflichtigen der obengenannten Bezirke werden dringenst gebeten sich vollzählig an der Wahl zu beteiligen und ihre Stimmzettel mit obengenannten Namen, in unveränderter Reihenfolge und ohne jede Abänderung zu versehen und diese dem Wahlleiter zu übergeben. Wegen Wichtigkeit der Sache ist es Pflicht eines jeden Angestellten sich an der Wahl zu beteiligen.

Meinerzhagen, 30. Okt. Gestern waren die Mitglieder des hierorts neugegründeten Konsumvereins zwecks Wahl des Lagerhalters eingeladen. Es wurde Herr August Brinkmann gewählt.

W **Hagen**, 31. Okt. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der 53 Jahre alte Zugführer Wilhelm Osterkrüger von hier wegen verschiedener Vorgehen im Amte zu verantworten. Es soll zum Nachteile der Eisenbahn in verschiedenen Fällen Fälschungen der Blocks vorgenommen haben, die er zur Umschreibung von Fahrkarten für eine höhere Klasse erhielt; um die Tat begehen zu können, soll er sich diese Blocks unberechtigter Weise haben anfertigen lassen. Der Zufall wollte es nun, daß die fertigen Blocks während seiner Abwesenheit von einem andern Beamten angenommen wurden, wodurch die Sache ans Tageslicht kam. Als darnach beim Angeklagten eine Haussuchung abgehalten wurde, fand man eine große Menge von Sachen die zweifellos aus Gepäckstücken herrühren. Endlich soll der Angeklagte noch alte Fahrkarten nochmals benutzt haben. Der Angeklagte war zum Teil geständig, die Sache wurde jedoch vertagt, weil noch weitere Zeugen zur völligen Klarstellung des Sachverhaltes geladen werden sollen.

Hagen, 31. Okt. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr bei der Bücherfabrik von Schlegel u. von der Heyden in der Iserlohnerstraße. Mehrere Kinder, im Alter von 4 und 5 Jahren, spielten an der Brüstung, welche sich am sogenannten Obergraben hinzieht. Von den Kindern, die an der Brüstung emporgeklettert waren, stürzte plötzlich das 4½jährige Söhnchen Albert, einziges Kind des Maschinisten Otto Kießling, über die Brüstung und fiel in das Wasser des Obergrabens. Da die Strömung an dieser Stelle sehr reißend ist, wurde das unglückliche Kind mit fortgerissen und über die Turbine der Fabrik von Schlegel und v. d. Heyden geschleudert. Der Betrieb wurde sofort eingestellt. Die Arbeiter beteiligten sich an dem Rettungswerk, das jedoch ohne Erfolg blieb. Heute morgen wurde die Leiche des Kindes vor dem Schütt am Södingschen Teich aus dem Graben gezogen. Allgemein ist die Anteilnahme an dem tiefen Schmerz der beklagenswerten Eltern des Kindes.

Wipperfürth, 30. Okt In der Zeit vom 15. November bis 15. Februar wird an den hiesigen Volksschulen nur an halben Tagen Unterricht erteilt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Spionageprozeß gegen einen Deutschen in Warschau.** Am Donnerstag begann vor der vierten Abteilung der Warschauer Gerichtskammer der Prozeß gegen den deutschen Leutnant Damm vom 46. Feldartillerie-Regiment, der der Spionage zugunsten Deutschlands beschuldigt wird. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

§ **Bestätigung des Todesurteils für Polizeileutnant Becker.** Der Spruch der Geschworenen, der den der Anstiftung zum Morde angeklagten Newyorker Polizeileutnant Becker zum Tode durch Elektrizität verurteilte, ist jetzt bestätigt worden. Der Termin der Hinrichtung wurde für die zweite Dezemberwoche in Aussicht genommen. Becker wurde sofort nach Sing Sing in Einzelhaft gebracht; die Hinrichtung ist indessen verschoben worden, da die Erledigung der von Becker eingelegten Berufung ein Jahr in Anspruch nehmen kann. Inzwischen hat auch der Prozeß gegen die Vollführer der Mordtat selbst begonnen. Der Führer des Autos, das die Mörder Rosenthals benutzten, Schapiro, hat jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er nannte die vier Revolver-Männer, die Rosenthal erschossen hätten.

§ **Bestrafung eines russischen „Folterknechts".** Im Kreise Gori (Gouvernement Tiflis) ließ der Polizeiinspektor Glinski zwei Studenten foltern, die des Diebstahls verdächtig waren. Den Unglücklichen wurden glühende Eisen unter die Fußsohlen gelegt. Der Polizeiinspektor wurde nun in Petersburg wegen seiner grausamen Tat zur Einreihung in die Arrestantenkompagnie auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Okt. In Gegenwart des Kaiserpaares hielten die amerikanischen Austauschprofessoren, der Geschichtsforscher Sloane von der Columbia-Universität und der Mediziner Minot von der Harvard-Universität, in der neuen Aula der Universität ihre Antrittsvorlesungen.

Berlin, 31. Okt. Kaiser Wilhelm besichtigte die neue Synagoge. Er wurde vom Vorstand der jüdischen Gemeinde empfangen. Der Besuch galt namentlich dem Trausaal, der mit Kachiner Kacheln ausgelegt wird. Der Kaiser sprach sich über den Bau sehr lobend aus.

Halle a. S., 31. Okt. Mit Rücksicht auf die Fleischteuerung wurde hier eine große Hundeschlächterei eröffnet, die seit dem ersten Tage großen Zuspruch hat.

Gotha, 31. Okt. In einer hiesigen Weinstube wurden der Sohn des Mülhausener Bezirkskommandeurs Pierrer und eine junge Dame namens Springer erschossen aufgefunden. Es dürfte sich um ein Eifersuchtsdrama handeln.

Stendal, 31. Okt. In Talgeln bei Beetzeldorf hat der Landwirt Roloff aus Eifersucht seine Ehefrau erschossen. Darauf versuchte er, durch Erhängen Selbstmord zu verüben. Dieser Plan wurde durch den Sohn vereitelt und Roloff wurde verhaftet.

Amsterdam, 31. Okt. Aus Surabaya wird gemeldet: Eine aus Arabern und Eingeborenen zusammengesetzte Bande überfiel chinesische Einwohner und raubte sie aus. Vier Chinesen wurden getötet und vier entsetzlich verstümmelt.

Rom, Die älteste Frau Italiens, Chiarina Scappatiaccio, ist in einem hiesigen Hospital im Alter von 110 Jahren gestorben.

Konstantinopel, 31. Okt. Auf der im Bau begriffenen syrischen Strecke der Bagdadbahn wurden beim Zusammenstoß einer Draisine mit Güterwagen drei deutsche Bauingenieure und drei Eingeborene getötet.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 3. November
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstagabend 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Samstagabend 8¾ Uhr: Gebetstunde.
Dienstag abend 8½ Uhr: Vortrag, nur für Frauen und Jungfrauen, von Frau Pastor Heitefuß aus Haiger, verbunden mit Kaffeetrinken.
Mittwoch nachm. 4½ Uhr und abends 8½ Uhr: Vortrag von Frau Pastor Heitefuß.

Welche Familie nimmt ein Kind gegen Vergütung in Pflege?
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des ‚Allgemeinen Anzeigers', Halver.

Eine
1. Etage
bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör in schöner Lage zwischen Schalksmühle und Dahlerbrück ist per 1. Mai 1913 an ruhige Familie zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst. des Schalksm. Gen.-Anzeigers.

Suche auf sof. 1 soliden älteren
Arbeiter
der auf Gartenharken u. sonstartige Harken gearbeitet hat.
Fritz Lechleitner, Carthausen.

Mehrere Mädchen
für leichte Maschinenarbeit per sofort gesucht.
Gebr. Bedder, Schalksmühle.

Frische schwere Eier
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.



frischen Fisch
Frau E. Lausberg, Halver.

Erhalte in den nächsten Tagen
Futterrunkeln.
Bestellungen nehme entgegen.
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Rotkohl
Weißkohl
Wirsing
Blumenkohl
Rosenkohl
Endiviensalat
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.

Amtlicher Teil.

Auf Grund meiner Bekanntmachung vom 19. September d. J. betreffend die Wahl der Vertrauens- und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung im Kreise Altena am 3. Novbr. ds. Js. bringe ich hierdurch gemäß § 15 der Wahlordnung zur öffentlichen Kenntnis, daß mir folgende gültigen Vorschlagslisten rechtzeitig, d. i. bis zum 12. ds. Mts. 6 Uhr nachmittags, zugegangen sind:

1. Von den Arbeitgebern:

Vorschlagsliste B: Interessentenversammlung aus den Stimmbezirken C (Halver), E (Kierspe), F (Amt Lüdenscheid) und G (Meinerzhagen).

1. F. W. Seip, Fabrikant in Schalksmühle	als Vertrauensmänner
2. Adolf Giersieper, Prokurist in Oberbrügge	
3. Viktor Classen, Fabrikant in Meinerzhagen	
4. Ernst Dresbach, Fabrikant in Halver	als Ersatzmänner
5. Carl August Wirth, Fabrikant in Kierspe-Bhf	
6. Paul vom Brocke, Fabrikant in Halver	
7. Ernst Jäger, Prokurist in Schalksmühle	
8. Alfred Winkhaus, Fabrikant in Oeckinghausen	
9. Fritz Sessinghaus, Geschäftsführer in Kierspe.	

2. Von den versicherten Angestellten.

Vorschlagsliste A: Vereinigte Privatangestellten-Organisation des Kreises Altena.

1. Otto Schulte, Kaufmann in Werdohl, Neustadtstraße	als Vertrauensmänner
2. J. H. Hollstein, Werkmeister in Schalksmühle	
3. Ernst Plaumann, Kaufmann in Nachrodt	
4. Heinrich Meyer, Kaufmann in Lösenbach bei Brügge	als Ersatzmänner
5. Friedr. Limper, Werkmeister in Ohle bei Plettenberg	
6. Wilh. Langenohl, Werkmeister in Eveking	
7. Wilh. Stievermann, Kaufmann in Neuenrade	
8. Casp. Rau, Kaufmann in Schalksmühle	
9. Wilh. Berges, Werkmeister in Werdohl, Plettenbergstr.	
10. Fritz Geck, Kaufmann in Plettenberg, Oberstadtgrabenstraße	
11. Rich. Brehme, Kaufmann in Kleinhammer	
12. Aug. Schriever, Werkmeister in Halver	
13. Anton Liesemann, Montageinspektor in Werdohl.	

Vorschlagsliste B: Kaufmännischer Verein Oberbrügge.

1. Heinrich Filling, Prokurist in Ahelle b. Oberbrügge
2. Heinrich Finnern, Buchhalter in Halver
3. Hugo Kappel, Korrespondent in Meinerzhagen
4. Hugo Asbeck, Buchhalter in Oberbrügge
5. Gust. Steinmeister, Buchhalter in Halver
6. Carl Haarmann, Korrespondent in Meinerzhagen
7. Emil Borth, Handlungsgehülfe in Oberbrügge
8. Fritz Peters, General-Agent in Halver
9. Albert Kleine, Buchhalter in Kierspe-Bhf.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur für unveränderte Vorschlagslisten (wie oben aufgeführt) gestimmt werden darf: auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Es genügt, daß der Wähler die Bezeichnung der Liste angibt. Falls die Stimmzettel im Wege der Vervielfältigung hergestellt werden, empfiehlt sich zur Erleichterung der Feststellung des Wahlergebnisses folgende Aufschrift:

Beispiel:

Versicherte Angestellte.
Vorschlagsliste A.
Vereinigte Privatangestellten-Organisation des Kreises Altena.

Altena, den 25. Oktober 1912.

Der Wahlleiter: Benske, Regierungs-Assessor.

Statt Karten!

Margarete Voß
Ernst Albert
Verlobte.

Halver — *Plettenberg*
1. November 1912.

Restaurant „zum Jägerhaus" Halver.
Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. Novbr.,
Varieté-Vorstellung
der Gesellschaft Gehring.
2 Damen. Entree frei. 2 Herren.
Kinder unter 16 Jahren ist der Eintritt verboten.

Kaisersaal Halver, Inh.: Friedr. Stenger.
Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. November,
Große
Konzert- und Varieté-Vorstellung
der beliebten Charello-Truppe, Direktion: Gust. Wettlaufer aus Dortmund.
Fesche Damen. Schneidige Komiker.
Es gelangen nur die neuesten Solis, Duette, Chorgesänge und Potpourris zur Aufführung.
Sonntagvormittag von 11—1 Uhr
Entree frei. Matinee. Entree frei.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Gustav Wettlaufer, Dortmund.

Meinerzhagen.
Am **Samstag, den 2. November** findet im Lokale des Herrn Borlinghaus eine
öffentliche Versammlung
statt.
Vortrag des Herrn **Degelmann** aus **Dortmund:**
Was bringt uns die Privatbeamtenversicherung.
Hierzu werden sämtliche Privatangestellten von Meinerzhagen, Kierspe und Umgegend eingeladen.
Der Einberufer.

J. Wilh. Meynen,
Remscheid.
Gegründet 1837.
Moderne Wohnungs-Einrichtungen
in gediegenen Qualitäten
für das vornehme
und
für das bürgerliche Haus.
Sehenswerte Ausstellung
stets wechselnder
— Musterzimmer —

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Halver.
Bestellungen
von Thomasmehl und Kainit per November werden entgegengenommen.

Schützen-Gesellschaft Halver.
Sonntag, den 3. November, nachmittags Uhr 4²²
Ausflug mit Damen nach Radevormwald.
Treffpunkt: Staatsbahnhof.
Um allseitige Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Frisch eingetroffen
westf. Pumpernickel und Süßrahm-Butter
Frau E. Lausberg, Halver.

Am Montagmorgen, den 4. Novbr. komme ich mit **Kühen** in Marienheide an.

Gustav Corbach, Marienheide.



Neu!! Elektrisch angetrieben. Neu!!
D. R. P.
Wasch-Maschine.
Kein Riemenantrieb keine Transmission mehr nötig; kann an jeder Lichtleitung angeschlossen werden, für Gleich-, Dreh- und Wechsel-Strom; Stromverbrauch pro Stunde 4 Pfg.
Zu beziehen durch:
Carl Scobel,
Schalksmühle.
Daselbst im Gebrauch anzusehen.

SPEZIAL-ANGEBOTE!

Aus unseren Abteilungen, die in sämtlichen Artikeln eine Riesen-Auswahl aufweisen haben wir Waren von ganz hervorragender Preiswürdigkeit aussortiert, die trotz niedrigster Berechnung nur diesjährige moderne Sachen in gediegener Qualität sind. . . . . .

Damen-Konfection

Damen-Ulster 9^{75} 16^{50} 23^{00} 32^{00}

Schwarz. Paletots 14^{50} 19^{50} 27^{00} 38^{00}

Samtjacken u. Paletots 16^{50} 27^{00} 39^{00} 55^{00}

Jacken-Kleider 18^{50} 26^{00} 35^{00} 55^{00}

Garnierte Kleider 14^{50} 24^{00} 36^{00} 48^{00}

Loden-Kapes 8^{75} 10^{50} 12^{50} 14^{50}

Kostüm-Röcke

2^{75} 4^{50} 7^{75}
12^{50} 16^{50} 24^{00}

Eine ganz besondere Gelegenheit
150 Teile Kinder-Kleider u. Paletots für jedes Alter

Serie 1	Serie 2	Serie 3
3^{95}	6^{50}	9^{75}

Blusen in Wolle, Tüll und Samt

2^{75} 4^{75} 7^{50}
9^{75} 12^{50} 16^{50}

Herren-Konfection

Herren-Ulster 16^{50} 24^{00} 33^{00} 45^{00}

Herren-Paletots 18^{00} 27^{00} 36^{00} 48^{00}

Herren-Anzüge 14^{00} 23^{00} 34^{00} 48^{00}

Knaben-Anzüge 2^{75} 3^{90} 6^{75} 9^{50}

Knaben-Pyjacks 2^{95} 3^{75} 5^{90} 11^{50}

Knaben-Paletots 3^{90} 6^{75} 12^{50} 18^{00}

Jünglings-Ulster

7^{00} 9^{50} 12^{00}
18^{00} 24^{50} 32^{00}

Ein Ausnahme-Angebot!
135 Herren-Stoffhosen dunkle Dessins in solider Qualität 2^{95}

Knaben-Sweater

Serie I	Serie II	Serie III
98 Pf.	1.65	2.75

Putz u. Modewaren

Einfach garnierte Hüte 2^{25} 3^{75} 5^{50}

Reich garnierte Hüte 3^{90} 5^{75} 9^{50}

Sport-Hüte 1^{95} 3^{25} 4^{75}

Kinder-Hüte 2^{50} 3^{75} 5^{75}

Damen Unter-Röcke
2^{75} 4^{50} 5^{75} 8^{50}

Damen Jabots u. Kragen
65 95 1^{45} 2^{65}

Damen-Handtaschen
95 1^{85} 3^{75} 5^{75}

Damen-Gürtel
85 1^{25} 1^{85} 2^{45}

Eine günstige **Gelegenheit zum Einkauf** von Gardinen, Decorationen, Teppichen bietet sich durch unser fabelhaft billiges **Umzugs-Angebot.**

Gebrüder Alsberg
Lüdenscheid

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 258 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Freitag, den 1. November | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1912

Das Tagebuch eines Friedensfreundes.

(1911—1912.)

Satirische Betrachtungen von M. Prar-Paris.

Mai 1911. Wir sind Gott sei Dank nicht mehr in den barbarischen Zeiten des Transvaal-, des spanisch-amerikanischen und des russisch-japanischen Krieges. Endlich ist in der ganzen Welt der Friede gesichert. Die Völker speien mit Abscheu auf den Krieg und wollen von brudermörderischen Kämpfen nichts mehr hören. Alle Nationen haben den sehnlichen Wunsch, Geschwister zu sein, und die Welt wird bald nur noch eine einige und zärtliche Familie sein.

Juni. Ich bin zum Sekretär-Gehilfen der Weltfriedensliga ernannt worden. Die Lage war nie so gut wie jetzt. Das europäische Gleichgewicht ist ungestört. Der äußerste Osten ist ruhig. Amerika ist von einer musterhaften Klugheit . . .

Juli. Der Kaiser von Deutschland scheint ein Kanonenboot nach Agadir geschickt zu haben. Dieser kleine Vorfall ist sicherlich nur auf einen Zufall zurückzuführen. Die Deutschen lieben uns viel zu sehr, als daß sie uns irgendwelchen Verdruß bereiten könnten. Würden sie wohl, wenn sie uns nicht aufrichtig liebten, die Munition, die Ausrüstungsgegenstände und die Konserven für unser braves Militär herstellen? Was den Kaiser angeht, so schwärmt er geradezu für die Franzosen; er hat es erst kürzlich zu Jeanne Granier gesagt . . .

August. Die Lage könnte gar nicht besser sein. Der „Panther ist zwar immer noch vor Agadir, aber Deutschland hat keine neuen Schiffe in die marokkanischen Gewässer entsandt . . .

27. September. Selbstverständlich ist mit Deutschland alles wieder in Ordnung. Habe ich es nicht gleich gedacht, daß ein Krieg augenblicklich materiell unmöglich ist?!

28. September. Die italienische Flotte soll Tripolis bombardiert haben. Das ist offenbar nur ein falsches Gerücht. Es könnte höchstens sein, daß die Italiener bei einer Schießübung irrtümlich bombardiert haben. Ein italienisch-türkischer Krieg ist jedenfalls nicht zu befürchten, da die Türken wirklich friedliebend sind.

November. Wir schicken zahlreiche Truppen nach Marokko. Aber immer ruhig Blut! Unsere Soldaten werden nicht in die Lage kommen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Der Sultan Mulay Hafid ist ein wahrer Apostel des Friedens.

Januar 1912. Ich begrüße die Morgenröte eines schönen und großen Friedensjahres. Der Himmel ist klar. Der Stern des Friedens funkelt am Firmament. Das europäische Gleichgewicht ist unangetastet.

März. Da der italienisch-türkische Krieg noch andauert, schicken wir eine Friedensmission nach Tripolis, damit sie die beiden feindlichen Völker versöhne. Sie soll ihnen Vorträge über Humanität und Sozialwissenschaft halten.

Mai. — Große Neuigkeit! Der Kaiser von Deutschland hat mit unserer berühmten Schauspielerin Fräulein Provost geplaudert und wörtlich zu ihr gesagt: „Mein gnädiges Fräulein, Sie haben eine sehr hübsche Robe . . ." Das deutsch-französische Einvernehmen hat einen Riesenschritt nach vorwärts gemacht . . .

August. — Wir erhalten ein Telegramm über unsere Friedensmission in Tripolis. Die Mission bestand aus vierundzwanzig Mitgliedern. Zwölf wurden von den Italienern getötet; die anderen zwölf wurden von den Türken niedergemacht . . .

1. Oktober. — Es sind pessimistische Gerüchte im Umlauf. Die Serben, die Bulgaren, die Griechen, die Montenegriner sollen sich auf die Türken stürzen wollen. Die Türken sollen zum Kriege bereit sein. Diese aufregenden Gerüchte entbehren jeder Begründung . . .

15. Oktober. — Wieder eine gute Nachricht für die Friedensfreunde. Die Einnahme von Bergop Zoom im Theater ist mit der größten Ruhe vonstatten gegangen. Kein Toter, kein Verwundeter . . .

18. Oktober. Über den Balkan sind noch immer beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Um Europa zu beruhigen, schreibe ich an die Könige von Bulgarien, Serbien und Montenegro. Ich bitte diese Herren, sich ruhig zu verhalten. Ich hoffe, daß das nützen wird . . .

25. Oktober. Alles geht vortrefflich. Die bulgarische Armee belagert Adrianopel, aber die türkische Armee zieht sich höflich zurück. Die muselmanische Zivilisation zeigt ihre Überlegenheit. Täglich werden große türkisch-serbische Schlachten geschlagen, so daß man schon daran gewöhnt ist. Übersieht man die Lage kaltblütig, so konstatiert man mit Genugtuung, daß eigentlich nie mehr als fünf Völker miteinander im Kriege liegen . . .

November. Alles geht ausgezeichnet. Andorra und Monaco scheinen allmählich abrüsten zu wollen.

Wandervogelfahrt der Ortsgruppe Halver.

Von unserer Nordseefahrt.

(Fortsetzung.)

3. Tag. Dienstag.

Wir hatten gut geschlafen. Gewiß hatte das Stroh ein bißchen gekitzelt. Aber das nimmt man schon gern in den Kauf. Rasch waren wir zum Abmarsch bereit. Der Bauer geleitete uns beim Abschiede mit seiner Frau bis zum Gartentor, drückte uns warm die Hand, und, nachdem er uns den Weg gezeigt, wünschte er uns für die Reise „viel Pläsier". Heute aber sah es anders aus wie am vergangenen Tage. Düster und schwer hing der Himmel über dem Lande. Und schon fielen die ersten Regentropfen auf uns hernieder. „Ik löwe, van Dage rägent et no Bindfäden, wenn dat so te gange blit!" meinte August. „Dat löwe ik ok," gab Walter zur Antwort. Doch, wir hatten ja einen Schlafsack und Hemden zum Wechseln im Rucksack. Die durften ihren Durst nicht gestillt bekommen, die mußten schön trocken bleiben, wenn wir in der folgenden Nacht ruhig schlafen wollten. Also, die Regenhaut von den Rucksäcken abgeschnallt. Aber, ich hatte nun das Mißgeschick, den „Pott" tragen zu müssen. Und daher kam es, daß meine Regenhaut kaum meinem „P . . ." bedeckte. Wilhelm konnte wohl lachen. Er hatte einen langen Mantel, der ihm bis auf die Schuhe reichte, und darum habe ich ihn den ganzen Morgen lang arg beneidet. Und nun regnete es immer mehr und mehr, bis es schließlich nur so plästerte. Der Sandboden war bald tief aufgeweicht, und die Nägelmale unserer Schuhe blieben für kurze Zeit auf dem Wege hinter uns zurück. Um meine Beine wurden Gamaschen geschnallt, und auch meine Zupfgeige mußte ins Trockene gerettet werden. Bald baumelte sie denn auch, an einem langen, festen Bindfaden befestigt, auf meiner linken Schulter. Und es war gut, daß der Bindfaden fest war. Denn der lustige Geselle „Wind" war auch heute wie sein Stiefbruder „Regen" in bester Stimmung. Er nahm die Backen recht voll und blies uns den Regen auf unsere empfindlichen Backen und Waden. „He, wat da kiättelt, ik löwe, dat sind luter Stäcknodeln, dei do rümefleiget!" rief Wilhelm, der vorausgeeilt war. Und meine Zupfgeige wurde mehrmals vom Winde unsanft an meine Nasenspitze getrieben, daß ich fast ängstlich glaubte, sie wäre platt wie ein Pfannkuchen geworden.

Mein Hosenboden war schon ganz nett angefeuchtet, und langsam bahnte sich das Wasser nach unten den Weg. Meine Gamaschen hatten ja oben ein Loch. Daher nahm das Wasser seinen Weg. Und bald konnte sich mein linker Fuß im Wasser baden.

An Arbeit und Unterhaltung fehlte es uns nicht. Vor uns lag eine Wassermühle. Wir wanderten auf breiten Wegen an Gärten vorbei. Da lagen die Aepfel wie gesät, wie ausgepflügte Kartoffeln. Unsere Kaumuskeln wurden ununterbrochen in Tätigkeit gehalten. Schließlich waren wir satt. August und Walter hatten soviel Obst gesammelt, daß sie kaum noch etwas tragen mochten. Herr Rittinghaus hatte wieder einen wundervollen Rotbäckigen entdeckt und teilte das August mit. Aber August redete den Apfel an und sprach: „Menneken, du deist mi jo leid; du bis so run un schöin. Ober mitnemmen kann ik di net." Jetzt waren wir an der Mühle vorbeigekommen. Wir befanden uns in einem tiefen Hohlweg. Da war's fein. Oben rauschten die Buchen und Eichen im Winde. Unten war's still. Wir sagten nichts. Und die schweren, dicken Regentropfen fielen langsam auf uns hernieder. Oben auf luftiger Höhe — wir befanden uns schon auf den Baumbergen in einer Höhe von 200 m — war's luftiger. Da pfiff uns der Wind gehörig um die Ohren. Meine „Zupfe" wurde von ihm wieder hin- und hergetrieben, und ab und zu brachte sie unter der schützenden Hülle einen von Befriedigung zeugenden Laut hervor.

Das war eine herrliche Stimmung, die uns beseelte, so wie auch Arno Holz sie erlebte:

In den Wipfeln da ging's
nach rechts und nach links,
als wiegte der Wind sich im Bettchen;
und sein Brüderchen sang;
„Die Binke die Bank",
und schlüpfte von Blättchen zu Blättchen.

Weiß selbst nicht, wie's kam,
gar zu wundersam
es regnete, tropfte und rauschte,
daß ich selber ein Kind,
wie Regen und Wind,
das Spielen der beiden belauschte.

Die Baumberge lagen schon längst hinter uns, als wir in Wieske bei Holthausen in einem Bauernhause abkochten. Die sehr behäbige Bäuerin, die aber anfangs sehr mißtrauisch zu sein schien, hatte es uns gütigst erlaubt. Nudeln und Pflaumen gab's. Ich kann sagen, sie haben mir nie so gut geschmeckt wie an dem Tage, denn ich hatte einen riesigen Hunger.

Am Nachmittage tat sich die Sonne wieder auf. Und das war gut so. Da konnten unsere Kleider wieder trocknen. Das Münsterland lag nun zum größten Teil hinter uns. Wir haben es sehr schön voller Abwechslung gefunden, Von andern hatten wir gehört, daß sie ihm schon am 1. Tage den Rücken gekehrt hatten. Im allgemeinen macht das Münsterland den Eindruck, als wenn es vornehmlich von Wald bestanden wäre. Das kommt daher, daß die Aecker überall von Buschwerk, Birken, Weiden und andern Bäumen eingeschlossen sind. Das verleiht dem Münsterlande einen eigentümlichen Reiz. Würde den Aeckern diese wunderbare Einrahmung genommen werden, so würde die Landschaft langweilig werden, der Blick würde weit in die Ferne schweifen und die Stimmung sich eintöniger und melancholisch gestalten. Ab und zu erblickt man dann zwischen den scheinbaren Wäldern einen breit angelegten Bauernhof. Vor dem langen Wohnhause ein geräumiger Hof, eingefaßt von hohen, dicken Eichen, die auf mehr als 100 Jahre zurückblicken können. Ein Kapital steckt in diesen Bäumen, aber es fällt dem Münsterländer nicht ein, dies tote Kapital in Geld umzusetzen. Es würde ihm ja auch ein großer Teil seiner Freude geraubt werden. Es wäre da noch sehr vieles zu sagen, aber ich will den Fortgang unserer Fahrt lieber schildern.

4. Tag. Mittwoch.

Wir befanden uns auf dem Wege nach Burgsteinfurt. In einer guten Stunde hatten wir es erreicht. August hatte sich ein paar Schlappen für 60 Pfennig erstanden, 5 Pfennig Rabatt hatte man ihm gewährt. Nachdem wir ungefähr ¼ Stunde auf einer herrlichen Kastanienallee marschiert waren, bogen wir rechts auf einen breiten Heideweg ab. Hier ging man sehr beschwerlich. Wir wanderten auf ein Kirchdorf zu. Ab und zu tauchten die beiden Kirchtürme hinter den weißen Birken auf. August wähnte, es sei nur ½ Stunde bis dahin. Aber er hatte sich riesig getäuscht. 2 volle Stunden hatten wir bis zu dem Dorfe zu gehen.

Nun gab's einen schönen Spaß. August und ich gingen vorauf. Da tauchte in der Ferne ein Schornsteinfeger mit einem Fahrrad auf. Er führte sein Stahlroß an der Lenkstange neben sich her, denn auf solch sandigem Wege läßt sich schlecht fahren. August meinte: „Sieh, da kommt ein Schornsteinfeger per Rad".

Ich sage: „August, du kanns di fröin, dat Willem nit hi is, süs koste et di en Penning."

August hierauf: „Jetzt well ik doch mol Herrn R. anförn."

Schon drehte er sich herum, machte ein ganz verräterisch Gesicht und rief: „Süh, do kümmt en Schornsteinfeger!" worauf Herr R. anwortete: „Jo, per Rad!" Und schon hatte August sein Ziel erreicht; Wilhelm zog sein Skizzenbuch hervor und kreidete seinem Vater einen Pfennig an. Nach unserer Fahrt habe ich denn den andern erzählt, wie August das angefangen hatte. Da haben wir nochmals herzlich gelacht.

Zwischen Salzbergen und Rheine wurde abgekocht. Da es schon ziemlich spät mit dem Kochen geworden war, konnten wir unser Ziel nicht mehr erreichen. Aber wir kamen heute schon ins Hannöversche hinein. Es war schon in der Dämmerung als wir um Bleibe baten. Und als wir sie endlich hatten, war es schon vollständig dunkel geworden. Zuerst mußte die Frau gebeten werden, und als sie damit einverstanden war, ging dieselbe Arbeit auch bei dem Manne los. Unsere Ausweiskarten und Taschenlampen wurden herausgeholt, und als er zu der Ueberzeugung gebracht wurde, daß zwei von uns Lehrer seien, kam endlich die zusagende Antwort folgendermaßen heraus: „Wenn meine Frau einverstanden ist, habe ich nichts dagegen." Da waren wir zufrieden. Nachher waren wir die besten Freunde. Während seine Frau das Viehfüttern besorgte, buck er für seine Familie Buchweizenmehlpfannkuchen. Er nannte ihn „drögen Hinnerk". Wir haben ihn nachher probiert, und er schmeckte gar nicht übel, bloß nicht nach Eiern und Milch. Und wir wollten die Wohltat wieder vergelten und boten unsern Kakao an, von dem die Kinder in der Schule gehört hatten, denn die andern aber nicht kannten. Alle probierten, aber nur wenige meinten: „O, dän kann man woal drinken!" Dann hat uns der Bauer noch viel erzählt, wie er reich geworden sei, und wie früher das Schmuggeln betrieben worden sei. Er habe das Heideland zu 40 Mk. den Morgen bezahlt und jetzt habe es nach der Kultivierung einen Wert von 300 Mk. Ist da die Wertzuwachssteuer nicht am Platze. Hernach wanderten wir über den Hof in unsere Bleibe, einer kleinen Scheune. Der Himmel war wie mit Sternen übersät, und es war recht kalt. Das Tor war nicht recht luft- und regendicht. Und da ich mich in seine Nähe gelegt hatte, habe ich die Kälte denn auch nicht in angenehmer Weise zu fühlen bekommen.

5. Tag. Donnerstag.

Am Morgen hatten wir herrliches Wetter gehabt. Wieder hatten wir den Kanal erreicht, und wollten nun ungefähr 50 km mit der Eisenbahn zurücklegen, da wir für diese Strecke keine Karte besaßen. Es war erst 11½ Uhr, und kurz nach 2 Uhr fuhr der Zug. Da wurde denn abgekocht. „Apfelkuchen" stand für den Tag auf der Speisekarte. Wilhelm hatte schon vorher ängstlich gemeint, der wär ihm noch nie gut geraten. Nun war der Brei schon gerührt, und es sah verlockend aus, wie der erste Kuchen über dem Feuer schmorte. „Du mußt mehr Fett drin tun!" kritisierte ich. „Wir haben nicht Butter genug, wir müssen sparsam sein!" rechtfertigte sich Wilhelm. Der erste Kuchen geriet nur so halberlei. Beim zweiten verbrannte sich Wilhelm die Finger, so daß er ärgerlich seinem gepreßten Herzen Luft verschaffte: „Backe, wer will!" Nun warf sich August ins Geschirr. Aber auch seinen Bemühungen gelang kein Kuchen. Da wurde einstimmig beschlossen, Wischebrei zu machen. Das gab denn auch 'nen „Wischebrie". Tapetenkleister und Bartwichse wurde er nachher genannt, weil sich Herr R. Teile davon aus dem Schnurrbart zog und dieser sehr aufgewichst aussah. Unser Brei wurde auch nur halb verzehrt, und Schwarzbrot mußte unsern Hunger stillen. Aber ich habe an keinem Tage so gelacht, die andern auch nicht. Das war eine köstliche Geschichte.

Die Eisenbahn brachte uns von Leschede über Meppen nach Haren.

Von hier aus machten wir eine schöne Heidewanderung. Weit und breit war kein Baum zu sehen. Alles Heide und Heide. Sie war schon längst verblüht. Wie schön mußte es da sein, wenn die Heide in Blüte stand? Da ließen wir uns den Herbstwind um die Wangen flattern und sangen, stimmungsvolle Lieder. An einem einsamen Tümpel flogen Wildenten auf. Sie mochten unsere Gegenwart wohl unangenehm vermerken. Da tauchte in weiter Ferne eine einsame Birke auf. Ihrer Blätter war sie beraubt, sie war am absterben, jedenfalls, weil sie nicht genug Nahrung fand. Am Heiderande

wandten wir unsere Blicke noch einmal rückwärts. Nur ungern schieden wir.

In Hiltern bei Lathen wurde uns Bleibe gewährt. Schwer war es uns geworden, eine zu finden. Desto größer war die Freude, jetzt gastlich aufgenommen zu sein.

6. Tag. Freitag.

Heute wollten wir durchs Moor. Wir mußten deshalb einen größeren Umweg machen. In Lathen wurden Einkäufe besorgt. Ich kaufte mir ein Paar Schlappen für 1,60 Mk.; sie sollten mir die Rast und den Aufenthalt in der Bleibe angenehmer gestalten. Nachdem wir von einer Fähre über die Ems gesetzt worden waren, wobei wir „Als wir jüngst in Regensburg waren" gesungen hatten, marschierten wir fröhlichen Mutes durch lang ausgedehnte Kämpe. Endlich waren wir im Moor. Unser Führer hatte uns fürsorglich befohlen: „Die Horde muß schön zusammenbleiben. Daß mir gleich keiner vorläuft. Es ist zu gefährlich im Moor." Seine Angst war unnötig gewesen. Denn wir kamen ins trockene Moor, wo sogar ein Bauer Kartoffeln einerntete. Die Oberfläche bestand aus Sand, darunter befand sich die Torfschicht in einer Dicke von 20 cm. Der Bauer erzählte uns, daß es eine gute Kartoffelernte in diesem Jahre gebe und daß er auch von uns in der Zeitung gelesen habe. Mit 200 Mk. sollten demnach 5 Wandervögel die Reise zur Nordsee angetreten haben und im Emsland gesehen worden sein. Nun, man hatte unsern Reichtum etwas überschätzt. Nur über etwa 100 Mark verfügten wir.

Am linken Ufer des Emskanals hatten wir unsere Abkochstelle aufgeschlagen. Soeben hatten wir unsere Sagosuppe mit Heißhunger verzehrt, da kam ein Frachtdampfer in der Nordrichtung angefahren. Wir riefen dem Kapitän zu: „Wollen Sie uns mitnehmen?"

„Ja, kommt nur nach!" erscholl es uns entgegen. Jeder packte nun rasch seine Sachen zusammen. Ich schlüpfte schnell in meine Schuhe. Und nun ging die Jagd hinter dem Dampfer her. Aber er fuhr ruhig weiter, und wir hatten das Nachsehen. Bei Heede ließen wir den Kanal rechts liegen und wanderten auf der Landstraße weiter. Diese sehen hier schon ganz anders aus wie bei uns. In der Mitte befindet sich ein 3 m breiter Streifen, der mit Backsteinen belegt ist. Mit der Schmalseite zeigen sie nach oben. Rechts und links befindet sich ein Fußweg. (Schluß folgt.)

Abgeordneten-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes.

Dortmund, den 21. Oktober 1912.

Nach zweijähriger Pause tagte diesmal wieder die Dortmunder Herbstversammlung der Abgeordneten der evangelischen Bundesvereine unserer Provinz, die schnell zu einer geschätzten und gern besuchten Einrichtung des Bundes geworden ist. Sie erfreute sich in diesem Jahre einer besonders starken Beteiligung, was vor allem wohl in der Wahl des zeitgemäßen Hauptthemas: „Protestantische Interessen und christliche Gewerkschaft" seinen Grund hatte. Aber auch die gerade in letzter Zeit besonders heftigen, indes so herzlich wenig gerechtfertigten Angriffe auf den Bund, die aus dem eigenen protestantischen Lager erhoben worden waren, haben das ihrige dazu beigetragen. Da hatte mancher das Bedürfnis, sich nun um so nachdrücklicher auf des Bundes Seite zu stellen und um so entschiedener zu seiner Sache zu bekennen. Nicht weniger denn 70 seiner Zweigvereine und zahlreiche angeschlossene (darunter besonders Arbeiter-) Vereine waren vertreten, viele erfreulicherweise durch mehrere Abgeordnete, so daß den großen Saal des Reinoldinums 160 Teilnehmer füllten, eine bisher noch nie erreichte Zahl. Am Vorstandstisch erblickte man auch als Vertreter des Präsidiums aus Berlin den geschäftsführenden Vorsitzenden des Bundes, Direktor Lic. Everling, der der an ihn ergangenen Einladung trotz großen Gedränges gefolgt war, und mehrfach fördernd in die Verhandlungen eingriff.

Das einleitende Wort sprach in bekannter klarer und erwärmender Weise der Hauptvereinsvorsitzende Pfarrer Pröbsting (Lüdenscheid). Ausgehend von der vorigjährigen Generalversammlung des Bundes auf westfälischem Boden, berührte er rückblickend die 25. Jubiläumsfeier in Bochum und würdigte in großen Zügen Verlauf und Bedeutung der jüngstvergangenen Tagung von Saarbrücken, wo der Gedanke des Schutzes der gemeinsamen Güter des Protestantismus auf religiös-sittlichem, kulturell-geistigem und national-politischem Gebiet im Mittelpunkt der Betrachtung gestanden hatte. Ernste Gefahren bedrohen sie von äußeren und inneren Feinden. Einmütig nahm darauf die Versammlung die vorgeschlagene Kundgebung gegen die Jesuiten an: „Die in Dortmund tagende herbstliche Abgeordneten-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins des Ev. Bundes, durchdrungen von ernster Sorge für das unserem Volke so hochnötige Gut des konfessionellen Friedens — der durch die Abschwächung oder Aufhebung des zu dauernder staatlicher und nationaler Notwehr geschaffenen Reichsjesuitengesetzes auf das schwerste bedroht sein müßte — fordert namens des evangelischen Westfalens auf das entschiedenste, daß dieses notwendige Gesetz unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibt und allenthalben durchgeführt wird".

Leider haben sich an die Berichterstattung über die Saarbrückener Generalversammlung sowie im Anschluß an Vorgänge im Berliner Zweigverein neue schroffe Angriffe gegen den Bund, bedauerlicher Weise aus evangelischen Kreisen, angeknüpft, die ebenso kleinlich wie haltlos sind. Der Vorsitzende, wie nach ihm der Bundesdirektor legten eingehend die Sachlage klar, und nahezu einstimmig wies die Versammlung die gemachten Unterstellungen mit folgender Erklärung entrüstet zurück: „Die in Dortmund tagende herbstliche Abgeordneten-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins legt gegen die neuen Angriffe auf den evangelischen Bund, zu deren Träger sich leider „der Reichsbote" immer mehr gemacht hat, und deren Haltlosigkeit sofort völlig erwiesen worden ist, die entschiedenste Verwahrung ein. Sie bedauert lebhaft, daß dadurch in dieser Zeit, die das einmütige Zusammenstehen aller Protestanten mehr als je zwingend fordert, diese Eintracht aus parteilichen Gründen schwer beeinträchtigt und der Protestantismus unheilvoll geschwächt wird. Aber sie vertraut nicht nur darauf, daß auch dieser neue Versuch der Abbröckelung des Evangelischen Bundes von evangelischer Seite erfolglos bleiben wird, sondern sie fordert zuversichtlich auf zu einer energischen allseitigen Werbearbeit für unsern Bund in den bevorstehenden Wintermonaten. Der einmütige Widerhall der unbegründeten Kriegserklärung muß überall im evangelischen Volke lauten: Nun erst recht hinein in den evangelischen Bund, den bewährten und treuen Bannerträger der gemeinsamen Güter des deutschen Protestantismus!"

An zweiter Stelle gab der Obmann des Westfälischen Hilfsausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, Pfarrer Quincke (Dortmund), auf Grund persönlichen Einblicks, den er auf einer längeren Besuchsreise gewonnen, einen anschaulichen Bericht über unsere Pflegegemeinden in Kärnthen und Böhmen, darunter vor allem über das erste westfälische Patenkind Braunau i. B., Heidenreichstein mit seinem Waisenheim in der Pfarrwohnung und Mürzzuschlag, den Wohnort Roseggers. Wenn es auch in den jungen Uebertrittsgemeinden nicht lauter Erfreuliches gibt, zumal wenn man unsere reichsdeutschen Maßstäbe angelegt, so gehts doch im ganzen dank der treuen Arbeit der Vikare und trotz großer Widerstände und Schwierigkeiten stetig voran, und unsere Aufgabe ists, unermüdlich weiter zu helfen. Der Vorsitzende empfahl den Bundeskreisen das neue Buch unsers westfälischen Landsmanns, Pfarrer Mahnert, Marburg: „Die Hungerglocke" als ausgezeichnetes Weihnachtsbuch, das zugleich einen guten Einblick in die religiösen und völkischen Kämpfe in Oesterreich gibt.

Den Hauptvortrag der Tagung über das nach dem Gewerkschaftsstreit des Frühjahrs aktuelle Thema „Protestantische Interessen und christliche Gewerkschaft" hielt Pfarrer Niemeyer (Eichlinghofen). Als Vorsitzender des rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine war er ganz besonders dazu berufen. Es behandelte den schwierigen Gegenstand in grundsätzlich sehr wohlwollender, erschöpfender Weise, Sympatien und Bedenken gerecht gegen einander abwägend, so daß die Hörer ein sachlich gezeichnetes Bild von der gegenwärtigen Lage, die offenbar mit dem vorläufigen Zurückhalten Roms noch keinen endgültigen Abschluß gefunden, bekamen. Was nun unsre Stellung betrifft, so sei es vom Standpunkt der deutschen, vaterländischen Interessen von Bedeutung, daß die christliche Gewerkschaft nicht nur den sozialdemokratschen Streikputsch dieses Frühjahrs unwirksam gemacht, sondern überhaupt als grundsätzliche Gegnerin des polischen Generalstreiks zu gelten habe. Vom Standpunkt der evangelischen Interessen aus müßte man es begrüßen, daß sie ihren Mitgliedern den Beitritt zu den konfessionellen Arbeitervereinen empfiehlt. Doch ließe sich leider bei den bekannten Ansprüchen des kirchlichen Hirtenamts, auch über die gewerkschaftliche Betätigung der Katholiken zu bestimmen, das Bedenken nicht ganz unterdrücken, ob nicht schließlich die evangelischen Mitglieder der Gewerkschaften in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis von römischen Eingriffen geraten könnten. Diese Sorge wird in der sich anschließenden, äußerst lebhaften und ausgiebigen Besprechungsteils bestritten, so von den Herren Gewerkschaftssekretären Wallbaum und Veer, von anderen aber, so von Gewerkschaftssekretär Schade und den meisten übrigen Rednern aufrechterhalten. Wachsamkeit ist jedenfalls am Platze, und der evangelische Bund, der als Gesinnungsgemeinschaft zu einer rein wirtschaftlichen Organisation wie der Gewerkschaft nicht unmittelbar Stellung zu nehmen hat, dürfe sich unter keinen Umständen das Recht und die Pflicht verkürzen lassen, auf die Entwicklung der Dinge sorgsam weiter zu achten. Der Bund ist gewiß fern davon, dem Zusammenwirken katholischer und protestantischer Männer an sich zu widerstreben, könne sich dessen zum Unterschied von der schroff ultramontanen Richtung nur freuen, aber immer nur mit dem selbstverständlichen Vorbehalt, daß die Gewerkschaft keinen fremden Zwecken dienstbar gemacht wird und sich auf die berufswirtschaftliche Förderung ihrer Mitglieder beschränkt. Die Verhandlung sollte nur zu einer Aussprache führen, die das gegenseitige Verständnis zu fördern die Aufgabe hatte. Sie zog sich bis nach 9 Uhr hin. Die neuen Satzungen konnten bei der vorgerückten Zeit nicht mehr verhandelt werden.

Wenige Tage nach der Versammlung läuft die Trauernachricht von dem Tode des Herrn Heinrich Osthaus in Minden ein. Mehr als 25 Jahre hat er dem westfälischen Hauptverein als Schatzmeister wichtige Dienste in großer und selbstlosester Treue geleistet. Jüngst hier bei der Jubelfeier in Bochum bezeugte der Hauptverein dem verdienten heimgegangenem Freunde dafür herzlichsten Dank. Er ruhe in Frieden! Bw.

Vermischtes.

Schießpulver als Düngemittel. In Amerika hat sich jetzt Schießpulver auch auf landwirtschaftlichem Gebiete sehr nützlich erwiesen als Düngemittel. Mehrere hundert Tonnen Schießpulver wurden für unbrauchbar befunden und sollten vernichtet werden. Da kam man auf den Einfall, daß ein Material, das fast 80 Prozent Stickstoff enthält, ein vortreffliches Düngemittel abgeben müsse. So wurde das Pulver zur Düngung der Gemüsefelder bei Fort Mayer und Marble Head benutzt. Das Resultat übertraf alle Erwartungen. Die Gemüseernte auf den mit Schießpulver gedüngten Feldern war eine außerordentlich reiche.

Die erste Schutzmannskaserne in Deutschland ist jetzt in München errichtet worden. Der Bau besteht aus vier Einzelhäusern mit je 35 Wohnungen, die entweder aus einer Wohnküche mit zwei Zimmern oder einer Kochküche mit drei Zimmern, Speisekammer, Bad und Schlafkammer bestehen. Jede Wohnung hat eine Loggia oder einen Balkon. Die Mietspreise sind etwa ein Drittel billiger als die üblichen Münchener Mietspreise. Der Bau hat einen Aufwand von 300 000 Mark erfordert und hat den Zweck, den Polizeibeamten gegen billigen Mietszins eine ihrem Stande entsprechende Wohnung zu verschaffen.

1000 Hochzeiten auf einmal. In der letzten Beratung des Stammes der Winnebago-Indianer wurde der Beschluß gefaßt, mit den alten Hochzeitssitten der roten Ahnen zu brechen und so zu heiraten, wie der weiße Mann heiratet. Die Bestimmung erstreckt sich jedoch auch auf die Vergangenheit, und so wird sich an einem Tage der ganze Stamm trauen lassen. Doppelhochzeiten kommen öfter vor; daß drei oder vier Paare am gleichen Tage und am gleichen Orte ihr Bündnis einsegnen lassen, ist schon seltener, aber ein Hochzeitsfest von 1000 Ehepaaren wird wohl einstweilen ein Rekord bleiben.

Eine zur Zeit des Balkankrieges besonders zeitgemäße Soldatenanekdote wird in einem englischen Blatt erzählt. Eine Abteilung Soldaten war im Begriff, den Feind anzugreifen, der sie in Schlachtordnung erwartete. Ein alter Feldwebel bemerkte einen jungen Soldaten, den die Nähe des bevorstehenden Gefechtes sichtlich stark beeinflußt hatte. Sein Antlitz war bleich, seine Zähne klapperten und seine Knie stießen zusammen. Es war Nervosität, aber der Feldwebel hielt es für heidenmäßige Angst. „Tompkins", flüsterte er, „zittern Sie so für Ihr elendes Leben?" — „Nein, nein, Herr Feldwebel", sagte Tompkins und gab sich die größte Mühe, sein klapperndes Gebein zu beruhigen. „Ich zittere für den Feind. Er weiß nicht, daß Tompkins hier ist."

Eine kräftige montenegrinische Kriegserklärung. Im Herbst des Jahres 1750 geriet das jetzt gegen den Halbmond kämpfende Montenegro mit den Türken wieder einmal — es war schon damals nicht das erstemal — in Konflikt, und die Kriegserklärung erfolgte unter höchst merkwürdigen Umständen. Der Wesir von Bosnien forderte eines schönen Tages den Wladika von Montenegro auf, ihm sofort zwölf der schönsten Mädchen des Landes zu schicken, und zwar Mädchen im Alter von 12 bis zu 15 Jahren. „Schickst Du sie nicht", hieß es in der kategorischen Aufforderung, „so werde ich Dein Land vernichten und Junge und Alte als Sklaven wegführen." Der Wladika berief sofort alle Stammesführer um sich und sandte nach kurzer Beratung mit ihnen an den Vertreter des Sultans folgende Antwort: „Haben wir Dir jemals schon Tribut gezahlt? Der Tribut, den wir Dir zahlen könnten, wäre ein großer Stein von unseren Bergen, und statt der zwölf Jungfrauen können wir Dir zwölf Sauschwänze schicken, damit Du Dir Deinen Turban verzieren kannst." So erzählen wenigstens die Montenegriner. In dem unmittelbar sich darauf entspinnenden Kampf sollen dann 10 000 Montenegriner 25 000 Türken zerschmettert haben.

Vaterländischer Frauen-Verein
zu Halver in Westfalen.

Wir sehen uns wiederholt veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die **Witwe Seck** hierselbst, **Berlinerstr. 5**, in **allen Zweigen der Krankenpflege**, einschließlich **Wochenpflege**, gründlich ausgebildet ist und die Stelle einer Gemeindeschwester ersetzt. In vorkommenden Fällen steht sie jederzeit zur Verfügung.

Halver, 24. Oktober 1912.

Der Vorstand.

Soeben frisch eingetroffen:
Prachtvollen schneeweißen
Blumenkohl per Stck. 38 Pfg.
Prachtvollen
Endiviensalat per Stck. 10 Pfg.
Prachtvollen
Wirsing . per Pfd. 6 Pfg.
Prachtvolle
Almeria-Trauben pr. Pfd. 55 Pfg.
Prachtvolle neue
Zitronen . 3 Stck. 25 Pfg.
A. Schäckermann, Halver.

Erhielt noch eine Sendung
Kappus
und nehme noch Bestellungen entgegen; ebenso:
Winter-Aepfel
schöne haltbare Ware, stehen bei mir zur Ansicht und gebe selbige billigst ab.
Wilh. Feldhoff, Brügge.

Städtische Sparkasse Lüdenscheid
Sauerfelderstraße 3.
Postscheckkonto: Cöln Nr. 13400.
Zinsfuß für alle Einlagen:
4 %.
Einlagen an den ersten 3 Tagen des Monats werden vom 1. ab verzinst, Rückzahlungen an den letzten 3 Tagen bis zum Monatsschluß.

Mehrere jugendliche
Arbeiter und Mädchen
für sofort oder später gesucht.
Adolf Craemer, Halver.

Per 1. Februar evtl. Januar 1913 wird in Halver ein
Ladenlokal mit 1 Zimmer
zu mieten gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des ‚Allgemeinen Anzeigers', Halver.

M.-G.-V. „Arion"
Halver.
Samstag, den 2. November cr. abends 9 Uhr
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme.
2. Sylvester-Feier.
3. Wettstreitangelegenheit
4 Verschiedenes.
Der Vorstand.

Turn-Verein
Deckinghausen.
Samstag, den 2. November abends 8½ Uhr
Versammlung.
Tagesordnung wird in derselben bekannt gegeben.
Um zahlreiche sowie pünktliche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Berg.
Milchverwertungs-Verband
Ortsgruppe Halver.
Am Samstag, 2. November abends 7½ Uhr findet im Hotel „Zur Fuhr" in Halver eine
Versammlung
statt, zu der die Ortsgruppen: Anschlag, Schwenke, Radevormwald, Ohl-Rönsahl u. Wipperfürth eingeladen sind.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Geschäftsführers Herrn Gemeinde-Sekretär Lütgert aus Hückeswagen.
2. Besprechung über die augenblickliche Lage des Milchmarktes.
3. Verschiedenes.
Um allseitige Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Schmidthausen-Bommert.
Sonntag, den 3. November cr. nachmittags 5 Uhr
Versammlung
in Schmidthausen.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Gauversammlung in Hagen.
2. Zuckerbestellung für Herbst 1913.
3. Vorführung des neuen Wachsschmelzapparates.
4. Diverse Zahlungen.
5. Verschiedenes.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wollen die Mitglieder unbedingt an der Versammlung teilnehmen.
Der Vorstand.